

Mitteilungen & Reaktionen

Im Alter von neun oder zehn Jahren habe ich meinem Cousin gesagt, dass ich ein Junge sei. Er (etwa 8 Jahre alt) fragte mich, warum ich mich nicht operieren lasse. Daraufhin antwortete ich, dass ich es nicht könne, da ich nicht erwachsen bin. Damals war mir bereits klar, dass ich dies eines Tages machen lassen werde. Schon immer hat mich meine Mutter zur Sparsamkeit angehalten. Und seit diesem Alter habe ich alles geschenkte Geld zurückgelegt, um es später einmal für Operationen nutzen zu können, falls ich es brauchen würde. Damals hatte ich keine Ahnung von der CNS und irgendwelchen Versicherungen. Heute ist die CNS kein Thema, weil es sie nichts angeht, ob und in welcher Weise ich meinen Körper an mein Sein anpasse.

Einige Zeit später war eine Freundin der Grossmutter zu Besuch, der ich mitteilte, dass ich ein Junge bin. Sie antwortete daraufhin: „Ok, Du bist ein Junge.“, ohne dies in Frage zu stellen.

Danach habe ich – ohne mich zu verstecken oder zu verstellen – mein Sein lange Zeit für mich behalten, da ich noch keinen Schulabschluss hatte und davon ausgegangen bin, dass dies zu erheblichen Problemen führen könnte. Ich habe eher geschlechtsneutrale Kleidung getragen. Ab etwa 16 Jahren bin ich zunehmend allein einkaufen gegangen, konnte meinen eigenen Geschmack entwickeln, bei dem die Kleidung immer mehr männlich konnotiert wurde. Meine Mutter bemerkte in diesem Zusammenhang später einmal, dass mir nie Kleidung gepasst hat, die für Mädchen konzipiert waren, wie z.B. Hosen und T-Shirts. Daraufhin meinte sie: „Ja, Dein Oberkörper ist wie ein V geschnitten.“

Nach dem Schulabschluss habe ich meiner Umgebung mehr und mehr von meinem Sein mitgeteilt. Es begann mit einer Freundin, die sehr gut reagiert hat und kein Problem damit hatte. Danach erzählte ich es meiner Mutter, die es eigentlich gewusst hat, aber lange nicht wahrhaben wollte. Dementsprechend fiel ihre Reaktion zunächst eher zurückhaltend, aber positiv auf. Nach knapp einem Tag kam sie allerdings auf mich zu und „bombardierte“ mich mit ihren Argumenten und Zweifeln. Zudem entzog sie mir ihre Unterstützung und untersagte es mir, einer mir wichtigen, nahen Familienangehörigen dies mitzuteilen. Sie meinte, dass diese Person dies nicht verkraften würde. Wie sich später herausstellte, was dies keineswegs der Fall. Darüber hinaus war sie der Auffassung, ich würde mein Leben wegwerfen, wenn ich diesen Weg gehen würde, niemals eine Arbeit und einen Freundeskreis finden oder gar eine Beziehung aufbauen können. Kein Mensch würde mich in meinem Sein akzeptieren. Das war die härteste Zeit meines Lebens für mich und hat mich sehr verletzt. Dadurch habe ich das Leiden anderer Menschen verstanden, die sich durch Ablehnung in Familie und Freundeskreis umgebracht haben. Glücklicherweise hatte ich einen Freundeskreis, auf den ich mich stützen konnte. Und vielleicht war ich auch ein wenig zu stur, um mich von meinem Weg abbringen zu lassen. Im Laufe des weiteren Prozesses, dann auch unter Hormoneinnahme, habe ich eine Arbeit gefunden, bei der ich akzeptiert wurde, wie ich bin. Es war überhaupt kein Problem, mit männlichem Vornamen angesprochen und als Mann behandelt zu werden.

Während ich früher aufgrund eines ständigen Unwohlseins eher zurückhaltend gewesen bin, veränderten sich meine Kontakte zunehmend. Ich wurde offener, sprach wesentlich mehr mit anderen, weil ich nun meine Stimme mochte (vorher war sie für mich schwierig, da sie bei männlichem Erscheinungsbild zu) einem →Outing führen könnte.

Bei meiner Mutter war eine deutliche Veränderung im Verhalten zu erkennen, als sie merkte, wie gut mir die Hormonbehandlung tut, dass ich einen stabilen Freundeskreis hatte, der mich unterstützt und zu mir hält und dass ich sogar eine Arbeit gefunden habe, auf der ich als Mann geschätzt und respektiert wurde. Der Rest der Familie ging recht offen und entspannt damit um. Niemand war wirklich überrascht, als das Thema auf den Tisch kam. Und die mir nahestehende Familienangehörige hatte letztendlich kein Problem damit.

Zusammenfassend scheint mir, dass ich eigentlich zu keinem Zeitpunkt eine soziale Rolle umgestellt habe, weil ich nie als Mädchen gelebt habe. Ich war immer ein Junge und wurde in vielen Abschnitten auch als solcher wahrgenommen und behandelt.